

Hermann Vinke

## Hochwasser - Lilienthal als Vorbild für Borgfeld?

Bürgermeister Kim Fürwentsches hielt einen beeindruckenden Vortrag vor dem Bremer Zentrum für Baukultur

**Bremen – Lilienthal:** Das Bremer Zentrum für Baukultur hatte am Mittwoch, dem 6. Februar 2024, zum Thema „Hochwasserereignisse 2023/24 in der Metropolregion Nordwest“ einen Gast eingeladen, der mit seinem Einsatz bei der jüngsten Flut an Wümme und Wörpe über den Nordwesten hinaus Ansehen gewonnen hat: Kim Fürwentsches, Bürgermeister der Gemeinde Lilienthal, meisterte im Verbund mit anderen durch Umsicht und Tatkraft über mehrere Wochen hinweg die durch die Überschwemmungen verursachten Herausforderungen und ist weiterhin unterwegs, Lehren und Schlussfolgerungen aus der Flut zu ziehen, um für die Zukunft gewappnet zu sein.

Daher war es nicht überraschend, dass der Saal des Bremer Zentrums für Baukultur Am Wall bis auf den letzten Platz besetzt war, als Fürwentsches detailliert die Ereignisse in den Wochen zwischen Dezember 2023 und Januar 2024 schilderte. Von Beginn an koordinierte der Bürgermeister mit seinem Krisenstab in enger Abstimmung mit Polizei, Feuerwehr, THW, den Verbänden der Wasserwirtschaft und anderen Institutionen den Einsatz der Hilfskräfte.

Da gleich an mehreren Stellen in Lilienthal das Hochwasser bedrohlich anstieg, war rasches und zugleich umsichtiges Handeln geboten. In seinem Vortrag benannte Fürwentsches die kritischen Punkte und Schwachstellen: Mühlendeich, Stadskanaal, Zollpfad, Am Holze, Hexenberger Straße, Schützenplatz und Truperdeich.

Besonders problematisch waren die mit Schmutzwasser gefüllten Rückhaltebecken; diese mussten kontrolliert abgepumpt werden, um eine großflächige Verunreinigung der Gemeinde zu verhindern. Lilienthal hat kein eigenes Klärwerk und leitet sein Schmutzwasser nach Bremen ab.

Was dem grünen Politiker – Fürwentsches besitzt ein Kapitänspatent und war, bevor er in die Kommunalpolitik wechselte, bei der Wasserschutzpolizei angestellt - was ihm besonders hoch angerechnet wird, ist die Tatsache, dass die Evakuierung von Häusern und Wohnungen ohne Proteste bewerkstelligt wurde: „Wir mussten Menschen aus ihren Wohnungen holen,“ sagte er, „aber niemand hat sich gesträubt. Es gab keinen Widerstand.“

Voraussetzung dafür waren geduldige Überzeugungsarbeit und ein kontinuierlicher Informationsfluss, und zwar per Whats-App-Kanal, Bürgertelefon (über 9000 Anrufe), Videobotschaften sowie regelmäßige Infos an Zeitungen und elektronische Medien. Dass in Lilienthal die Folgen der Flut entschlossen bekämpft wurden, sprach sich schnell herum: Insgesamt 436 freiwillige Helfer aus der Umgebung, nicht zuletzt auch aus den benachbarten Bremer Stadtteilen, meldeten sich, um mitanzupacken, bei der Evakuierung zu helfen und Sandsäcke zu füllen. Über 19.000 Sandsäcke wurden verbaut.

Der allein in Lilienthal entstandene Schaden wird auf mehrere Millionen Euro veranschlagt. Die genaue Summe wird derzeit noch ermittelt. Wer für den Schaden aufkommt, ist keineswegs geklärt. Und die Folgekosten für einen verbesserten Deich- und Umweltschutz in Zeiten des Klimawandels mit Starkregen und Dürreperioden dürften die Schadenssumme weit übersteigen.

Um den neuen Herausforderungen für einen besseren Hochwasserschutz zu begegnen, will der Lilienthaler Bürgermeister weiter umsichtig vorgehen. Die Gemeinde hat ein Planungsbüro eingeschaltet, das bis zum Jahresende, also innerhalb weniger Monate, Maßnahmen entwickeln und vorschlagen soll.

Neue Ideen sind gefordert, etwa für die künftige Flächenbewirtschaftung, den Umgang mit gefährdeten Siedlungen und das Wassermanagement zwischen Wümme und Wörpe. Im Vordergrund steht jedoch der Deichschutz. Im Gespräch ist die Erhöhung der Deiche um einen halben Meter. Das allein bedeutet eine Mammutaufgabe.

Die PowerPoint-Präsentation des Bürgermeisters wurde im Bremer Zentrum für Baukultur mit viel Beifall aufgenommen. Vielleicht kann die Hansestadt von der Nachbargemeinde, was den Umgang mit Hochwasser angeht, etwas lernen, bevor demnächst die große Flut wieder bis an die Deichkronen reicht und schnelles und zupackendes Handeln gefordert ist – ob in Borgfeld, in der Neustadt oder anderswo im Nordwesten an Weser, Wümme und Wörpe.